

Volmarsteiner Gruß

1/2024

Das Magazin für Freunde und Förderer der Evangelischen Stiftung Volmarstein



Gesundheit Volmarstein



- 11 Professur für Hasper Kardiologie-
Chefarzt Dr. Harilaos Bogossian
- 32 Narkosegas & Nachhaltigkeit



Soziales Volmarstein



- 04 Werkstatt produziert originelle
Briefmarken-Magneten
- 08 Auf der Vitus-Höhe hat's gefunkt
- 34 So geht „Matheunterricht 4.0“
am Werner-Richard-Berufskolleg
- 36 Auch in Herdecke gibt es jetzt
Service-Wohnen
- Kita „Zauberstern“ in
Gevelsberg eröffnet
- Willkommen im Café „Herzstück“
im Ev. Feierabendhaus Schwelm
- 38 Bowling-Treff beim Ambulant
Betreuten Wohnen



Gesellschaftliches Volmarstein



- 06 Im Interview: Dr. Tabea Esch,
neue Leiterin für
Theologie, Diakonie und Ethik
- 39 Trauer um Stiftungs-Förderer
Dr. Jörn Kreke



120 Jahre Volmarstein

- 12 Mit einem „Krüppelheim“ fing alles an
- 14 Von Volmarstein aus in die gesamte Region
- 16 Gründer Franz Arndt im Porträt
- 16 Interview mit Vorstand Markus Bachmann
- 18 Meilensteine: Wie die Bedeutung der Stiftung gestiegen ist
- 20 Seelsorge als wichtige Stütze im Alltag
- 22 Kernkompetenz gestern und heute: Orthopädie
- 24 Das klassische Heim ist Geschichte
- 26 Viele Wege zur Teilhabe in der Arbeitswelt
- 28 Besondere Expertise: Inklusive Medizin, Autismus, Chorea Huntington und Digitalisierung
- 30 Dauerthema Gewaltprävention – eine wichtige Lehre aus der Geschichte



Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde und Förderer der Evangelischen Stiftung Volmarstein!

Unsere Stiftung wird in diesem Jahr 120 Jahre alt. Um es kurz und knapp zu sagen: Darauf können wir stolz sein!

Denn hinter dieser nüchternen Zahl steckt eine wichtige Botschaft. Sie lautet: Seit mittlerweile mehr als einem Jahrhundert können sich bedürftige Menschen auf uns verlassen. Menschen mit Behinderung, alte und pflegebedürftige, aber auch kranke Menschen – für sie alle bietet die Stiftung Hilfe, Pflege und Therapie. Mit dieser Verlässlichkeit leisten wir einen wichtigen Beitrag für das gesellschaftliche Miteinander.

Das Thema „120 Jahre Stiftung“ präsentieren wir in diesem Volmarsteiner Gruß in einer besonderen Form, nämlich als Heft im Heft. Wir beschreiben den Weg von 1904 bis heute. Aus einem Heim für Krüppel, wie Menschen mit Behinderung damals bezeichnet wurden, ist ein vielseitiger Dienstleister im Sozial- und Gesundheitswesen geworden.

Natürlich bleibt weiterhin genug Platz für andere

relevante Dinge: Diesmal stellt sich Dr. Tabea Esch, unsere neue Leiterin des Zentrums für Theologie, Diakonie und Ethik, in einem großen Interview vor. Dr. Harilaos Bogossian, Chefarzt unserer Kardiologie am Krankenhaus



Haspe, wurde zur Professur ernannt. Und es gibt noch eine besondere Geschichte fürs Herz: Sie handelt von zwei Menschen mit Behinderung, die sich in der Stiftung lieben gelernt haben.

Ich hoffe, liebe Freundinnen und Freunde, dass ich jetzt ein wenig Ihre Neugier geweckt habe. Beim Weiterblättern wünsche ich Ihnen eine interessante Lektüre – und auch Spaß dabei!

Es grüßt Sie herzlich
Ihr

Markus Bachmann
Vorstand

ANZIEHEND



Volmarsteiner Werkstatt für Menschen mit Behinderung produziert dekorative Magnete mit Briefmarken-Motiven

Man nehme eine Briefmarke mit originellem Motiv wie Pumuckl, ein kleines Holzplättchen und ein kurzes Stückchen Magnetstreifen. Wenn die drei Teilchen zusammengeklebt und mit Klarlack überzogen werden, entsteht ein schmuckes Dekorationsstück. Zuhause an der Kühlschranktür oder der Metall-Pinwand befestigt, zieht der Magnet mit Briefmarken-Motiv die Blicke des Betrachters an.

„Wir haben auch schon selbst welche fürs eigene Zuhause hergestellt und gekauft“, berichten Jannik Düllmann, Hauke Armbrust und Max Labudda schmunzelnd. Die beiden Heilerziehungspfleger und der Erzieher, die in der Werkstatt für behinderte Menschen der Evangelischen Stiftung Volmarstein arbeiten, hatten die pfiffige Produktionsidee. Gemeinsam mit Beschäftigten mit Behinderung stellen sie die dekorativen Magneten her – auch auf Bestellung, wenn es um konkrete Motiv-Wünsche geht.

Um die zu erfüllen, sortieren Beschäftigte die Briefmarken nach Themen: Fußball, Landschaften, Blumen, Züge, Bahnen, Olympia, Weltraum – das sind nur einige der Standard-Kategorien, nach denen die Marken in einem Kasten mit vielen kleinen Schubfächern verteilt werden. Dies ist auch eine Tätigkeit für Beschäftigte, die aufgrund ihrer schweren Behinderung zu herausforderndem Verhalten neigen und im Alltag auf hochqualifizierte Unterstützung angewiesen sind. Die Sortier-Arbeit geschieht in ruhiger Atmosphäre und sorgt bei ihnen für Entspannung.



Ursprünglich war die Volmarsteiner Werkstatt im Bereich Briefmarken hauptsächlich als Dienstleister für Sammler aktiv: Für sie suchten Beschäftigte aus eingehenden Briefmarken-Spenden Postwertzeichen nach bevorzugten Themen-Gebieten heraus. Der dekorative Magnet mit Briefmarken-Motiv ist nun eine neue kreative Möglichkeit, mit Hilfe der Briefmarken Arbeit für Menschen mit Behinderung zu schaffen.

Den ultimativen Kunden-Test haben die Magneten beim inklusiven Volmarsteiner Adventsmarkt bestanden. Gemeinsam mit Beschäftigten betreuten Jannik Düllmann, Hauke Armbrust und Max Labudda dort den Verkaufsstand. „Es war toll für uns, in vielen Gesprächen mitzubekommen, wie gut unsere Magneten ankommen“, so die engagierten Werkstatt-Mitarbeiter. (toto)

Kontakt

Bestellung von Magneten

Name:	Lars Ahlborn
Tel.:	02335 / 639 - 3530
Name:	Jörg Köhn
Tel.:	02335 / 639 - 3533
E-Mail:	wfbm-produktion@esv.de

Magneten – Auswahl am Kühlschrank zur Fussball-EM



„Jeden Tag diakonische Werte leben“

Interview mit Dr. Tabea Esch,
neue Leiterin des Zentrums für
Theologie, Diakonie und Ethik



Pfarrerin Dr. Tabea Esch hat die Leitung des Zentrums für Theologie, Diakonie und Ethik übernommen. Seit Jahresbeginn ist sie in der Stiftung tätig. Im Interview beschreibt sie ihre bisherigen Eindrücke und erklärt ihre künftigen Vorhaben.

Was hat sie bisher überrascht?

Auf jeden Fall die Vielfalt. Die Stiftung ist auf so unterschiedliche Weise für die Menschen da – das ist beeindruckend. Mitarbeitende sind sehr individuell auf die ihnen anvertrauten Menschen und ihre Bedürfnisse eingestellt. Es ist berührend zu sehen, wie familiär das Miteinander oft ist. Und es ist beeindruckend, wie viel spezielle Fachkompetenz sich in diesem Miteinander zeigt.

Was sind wichtige Themen, die für das Zentrum anstehen?

Ich möchte das Zentrum durch Teamarbeit mit Leben füllen, bereits Bestehendes fortführen und Neues

entwickeln. Ein Thema ist z.B. die Trauerbegleitung. Wir möchten noch mehr Mitarbeitende für diese Arbeit qualifizieren und Kompetenzen vernetzen. Beim Thema Gewaltschutz ist die Stiftung bereits gut aufgestellt. Es ist wichtig, dieses Thema fortlaufend im Blick zu haben. Wichtig ist mir auch die Arbeit im Ethikrat, die Klärung ethischer Fragen im Arbeitsalltag und die Entwicklung von Positionen z.B. zum assistierten Suizid. Auch Themen wie Inklusion, Diversität und Kultursensibilität, sexuelle Bildung, Nachhaltigkeit, die Positionierung gegen Diskriminierung und Rechtspopulismus stehen an.

Die ESV ist ein diakonisches Unternehmen. Was ist daran besonders?

Diakonische Kultur muss gelebt werden. Nach außen wird das z.B. durch spirituelle Angebote sichtbar – etwa ein Begrüßungsgottesdienst für Schulanfänger*innen oder der Segen bei der Examensfeier. Nach innen ist in der ESV überall spürbar: Mitarbei-

17.563 x Danke!

Mit Ihrer Spende nehmen Sie Kindern die Angst vor einer Operation.

Ev. Stiftung Volmarstein

DE40 3506 0190 2101 5990 54

Stichwort: "Keine Angst"

So viel Euro sind in unserer Weihnachtsspendenaktion für das Jahresspendenprojekt 2024 „Keine Angst, kleiner Schatz“ eingegangen – Zeit für einen Zwischenbericht.

Mit dem Geld konnten schon mehrere Kindertablets und geräuschkämpfende Kopfhörer angeschafft werden, mit denen sich die Kinder ablenken können. „Kinder, die weniger aufgeregt sind, brauchen weniger Schmerz- und Narkosemittel“, berichtet Dr. Joachim Raabe. Zudem sollen für die OP-Vorbereitung Venensuchlampen angeschafft

Dr. Tabea Esch wuchs mit Menschen mit Behinderung auf, denn ihr Vater war Seelsorger in der Stiftung Eben-Ezer in Lemgo, einer Einrichtung für Menschen mit geistiger Behinderung und Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen. Während des Theologiestudiums zog es sie im Rahmen des Diakoniepraktikums nach Schottland, um dort in einer Einrichtung für Menschen mit Unterstützungsbedarf zu arbeiten. Ihr Studium der Theologie absolvierte sie in Marburg und Münster. Die Arbeit in verschiedenen Gemeinden

Südwestfalens prägten ihren beruflichen Weg ebenso wie die Arbeit in einem Hospiz und die Lehrtätigkeit am Predigerseminar in Wuppertal. Neben der Theologie ist die Geige ihre zweite Leidenschaft. Sie liebt die klassische Kirchenmusik, spielt in einem Orchester und musiziert im Arbeitsalltag, wenn es passt. Dr. Tabea Esch ist 45 Jahre alt und hat einen 13-jährigen Sohn. Mit ihm teilt sie die Liebe zum Fußball. Anton ist ein begabter Torwart, und beide feuern regelmäßig im Stadion ihren BvB an.

tende wollen bei uns mehr als nur Geld verdienen. Unabhängig von Konfession und Herkunft: Sie leben jeden Tag diakonische Werte wie Nächstenliebe, Toleranz und Menschlichkeit. Diese Haltung möchte ich bestärken.

Wie kann das konkret gelingen?

Es ist mir ein Herzensanliegen, mit den Menschen der Stiftung in Kontakt zu kommen. So können wir gemeinsam Themen finden, die wichtig sind. Was gibt es bereits? Was können wir stärken und was brauchen wir neu? Was trägt zur Zufriedenheit bei? Wie nehmen wir einander wahr und was wollen wir miteinander teilen? Das kann z.B. eine gute Willkommens- und Abschiedskultur sein, neue Fortbildungen, die Stärkung der Fehlerfreundlichkeit oder mehr Seelsorge und Beratung vor Ort für alle, die in der Stiftung leben und arbeiten.

Der Bereich Fundraising ist ebenfalls dem Zentrum zugeordnet. Welchen Stellenwert haben Spenden für die Arbeit in der ESV?

Spenden ermöglichen das, wofür die Gelder sonst nicht reichen. Z.B. ein Ausflug zum Zelten oder ins Eiscafé, Besuche von Tier- oder Musiktherapeuten, Verschönerung von Wohnbereichen und Gärten. Durch die Spenden entsteht zugleich auch eine ganz grundsätzliche inhaltliche Verbindung der Spender*innen zu unserer Stiftung, ein Mittragen der Werte und der Grundannahme, dass „das Leben gewinnt“, wenn Menschen gemeinsam für eine Sache eintreten. Das ist ebenfalls von großem Wert für uns und unsere Aufgabe und dafür sind wir dankbar. (aN)

werden. Diese machen es auch bei winzigen Kinderarmen leicht, einen Einstich schnell und sicher zu setzen. Mit tragbaren Schmerzpumpen können auch die Kleinsten schneller wieder mobil werden. Auch der Intensivbereich soll bunter und kinderfreundlicher werden. Dafür brauchen wir noch mehr Unterstützung.

Helfen Sie
Helfen



Es hat gefunkt beim Feuerwehrfest

In der Spezialpflege-Einrichtung finden zwei Bewohner die ganz große Liebe.

Es geht steil bergauf. Nicht nur der Berg am Nacken in Herdecke, sondern auch im Leben von Cordula Boehr und Tobias Menz. Mit dem E-Rolli vorne und dem normalen Rollstuhl quasi als Anhänger sind die beiden inzwischen als Top-Gespann in Herdecke bekannt.

Sie leben seit mittlerweile drei Jahren in der Spezialpflege der Ev. Stiftung Volmarstein, in der Vitus Höhe in Herdecke. Mit ganz viel Mut und einem tollen Team, das sie unterstützt, kämpft sich das Paar zurück in Leben.

„Wir möchten Menschen ermutigen, die in einer schwierigen Lebenssituation sind“, sagt Cordula Boehr. „Pflegeeinrichtung ist keine Einbahnstraße. Für manche gibt es die Chance auf mehr Eigenständigkeit.“



Die 39-Jährige hat eine Querschnittslähmung. Auch der rechte Arm ist nach einem Unfall nur eingeschränkt beweglich. „Meine Verletzungen wurden zu spät erkannt und auch schlecht behandelt“, sagt sie. Das führte neben den körperlichen Einschränkungen auch zu psychischen Problemen. Tobias Menz hat ein amputiertes Bein. Nach einer Thrombose entstand ein akuter Arterienverschluss. Die Amputation war die Folge. Zusätzlich machte seine Suchterkrankung, die er inzwischen überwunden hat, das selbstständige Leben unmöglich.

Kennen und lieben gelernt hat sich das Paar im Haus Bethanien in Volmarstein. Schnell gab es erste schüchterne Blicke. Beim Volmarsteiner



Feuerwehrest hat es dann gefunkt. Seitdem sind die beiden unzertrennlich. „Sie achtet auf mich. Und sie versteht mich ohne Worte“, berichtet Tobias Menz mit einem verliebten Blick auf seine Verlobte. Und Cordula Boehr lächelt als sie erzählt: „Er kann nicht nur gut kochen.“

Stück für Stück kämpfen sich beide zurück ins Leben. Und dabei sind sie sich gegenseitig eine wichtige Stütze. Im Haus Bethanien hatten die beiden jeweils ein Einzelzimmer und wurden rund um die Uhr versorgt. Schon der Umzug in die Vitus Höhe nach Herdecke war ein großer Schritt. Die beiden leben dort nun gemeinsam in einem Appartement mit Balkon, tollem Ausblick und kleiner Küchenzeile. Immer mehr Selbstständigkeit kommt dazu: Inzwischen kochen und waschen die beiden selbst. Der nächste Schritt steht schon fest: Eine eigene große Wohnung auf der Vitus Höhe. Das Paar steht schon auf der Warteliste. (aN) →



→ „Das ist Berufung“

„Cordula Boehr und Tobias Menz hatten einen hohen Pflege- und Unterstützungsbedarf, als sie kurz nacheinander einzogen“, erinnert sich Steffen Ziese, stellv. Pflegedienstleiter in der Vitus Höhe. Durch die individuelle Pflege und Betreuung gelang es, beide immer mehr zu stärken. Durch gute Pflege, klare Tagesstrukturen und viel Ermutigung trauten sie sich immer mehr zu.

Steffen Ziese: „Die Geschichte von Tobi und Cordula ist für mich ein tolles Erfolgserlebnis. Denn bei uns leben in der Regel Menschen mit wachsendem Unterstützungsbedarf. Es ist ein Traum, dass wir gemeinsam die beiden so stark machen konnten, dass sie unsere Pflegeeinrichtung verlassen können.“

Zum Team der Vitus-Höhe pflegen Cordula Boehr und Tobias Menz ein zum Teil schon freundschaftliches Verhältnis. „Man kann sich bei den Mitarbeitenden das Herz frei reden“, betont Cordula Boehr. „Es ist ein Stück Familie.“ Steffen Ziese nickt, wenn er das hört. „Auch unser Team ist speziell“, erzählt er lachend. „Für uns ist Pflege kein Job, sondern Berufung.“ (aN)



Leichte Sprache

Cordula und Tobias: Gemeinsam können sie alles schaffen

Cordula Boehr und Tobias Menz leben sind seit 3 Jahren in der Spezial-Pflege von der Stiftung.

Cordula hatte einen Unfall und ist querschnitts-gelähmt. Sie kann den rechten Arm schlecht bewegen.

Es ging ihr seelisch oft schlecht.

Tobias Menz musste ein Bein abgenommen werden wegen einer verstopften Vene.

Man sagt dazu auch: Thrombose.

Und er war sucht-krank.

Beide haben im Haus Bethanien in Volmarstein gelebt.

Sie haben sich dort kennengelernt.

Beim Feuerwehr-Fest in Volmarstein haben sie sich verliebt.

In der Spezial-Pflege im Haus Bethanien wurden

Cordula und Tobias rund um die Uhr versorgt.

Aber vor ein paar Monaten haben sie einen großen Schritt gemacht in ein neues Leben:

Sie sind umgezogen in die Vitus Höhe in Herdecke.

Sie leben jetzt als Paar zusammen in einer kleinen Wohnung.

Das Pflege-Team in der Vitus Höhe hat sie stark gemacht für ein selbstständiges Leben:

Cordula und Tobias schaffen immer mehr Dinge alleine:

Ganz ohne Hilfe.

Sie kochen selbst.

Sie waschen ihre Wäsche alleine.

Cordula Boehr sagt:

Wir möchten Menschen Mut machen,

die auch in einer schweren Lebens-Situation sind.

Sie können am Beispiel von Tobias und mir sehen:

Eine Pflege-Einrichtung ist keine Einbahn-Straße.

Für manche Menschen gibt es hier die Möglichkeit für mehr Selbstständigkeit.

Cordula und Tobias planen schon den nächsten großen Schritt:

Sie wollen in eine große Wohnung umziehen in der Vitus-Höhe.

Außerdem sind die beiden verlobt:

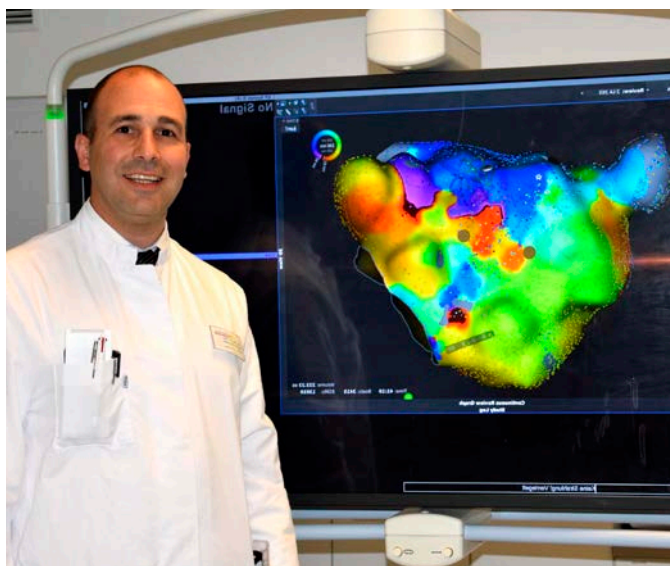
Und bald wollen Sie auch heiraten!

Auszeichnung für den Lebensretter

Kardiologie-Chefarzt Dr. H. Bogossian lehrt und forscht zum Wohle der Patienten. Dafür ernannte ihn die Universität Witten/Herdecke zum Professor.

„Er ist mein Lebensretter“, sagt Karl-Heinz B. mit einem Lächeln im Gesicht. Gefühlt ist er dem Tod von der Schippe gesprungen. Der 72-Jährige hatte Schmerzen im Brustkorb. Das Team der Kardiologie und Rhythmologie im Ev. Krankenhaus Haspe setzte dem Patienten Stents ein, sorgte so für die bestmögliche Durchblutung im Herzen des ehemaligen Polizisten.

„Das macht den Beruf des Kardiologen so wunderbar“, sagt Prof. Dr. Harilaos Bogossian, Chefarzt der Kardiologie am Mops. Durch die modernen Thera-



Prof. Bogossian im modernen Herzkatheter-Labor



Prof. Dr. Harilaos Bogossian, Chefarzt der Kardiologie und Rhythmologie im Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe, mit seinem Patienten Karl-Heinz B.

piemöglichkeiten bei Herzkatheter-Untersuchungen retten wir direkt Leben, nehmen den Patient*innen Schmerzen und Ängste und schenken ihnen Lebensqualität“, weiß der Experte.

Nicht nur für die Patient*innen im Krankenhaus Hagen-Haspe ist der 46-Jährige Experte mit ganzem Herzen engagiert. Auch in Forschung und Lehre hat er sich europaweit einen Namen gemacht. So verlieh ihm die Europäische Herzrhythmus-Gesellschaft den Titel „Fellow of the European Heart Rhythm Association (FEHRA)“. Seine jüngste Auszeichnung: Die Universität Witten/Herdecke ernannte Dr. med. Harilaos Bogossian zum Professor.

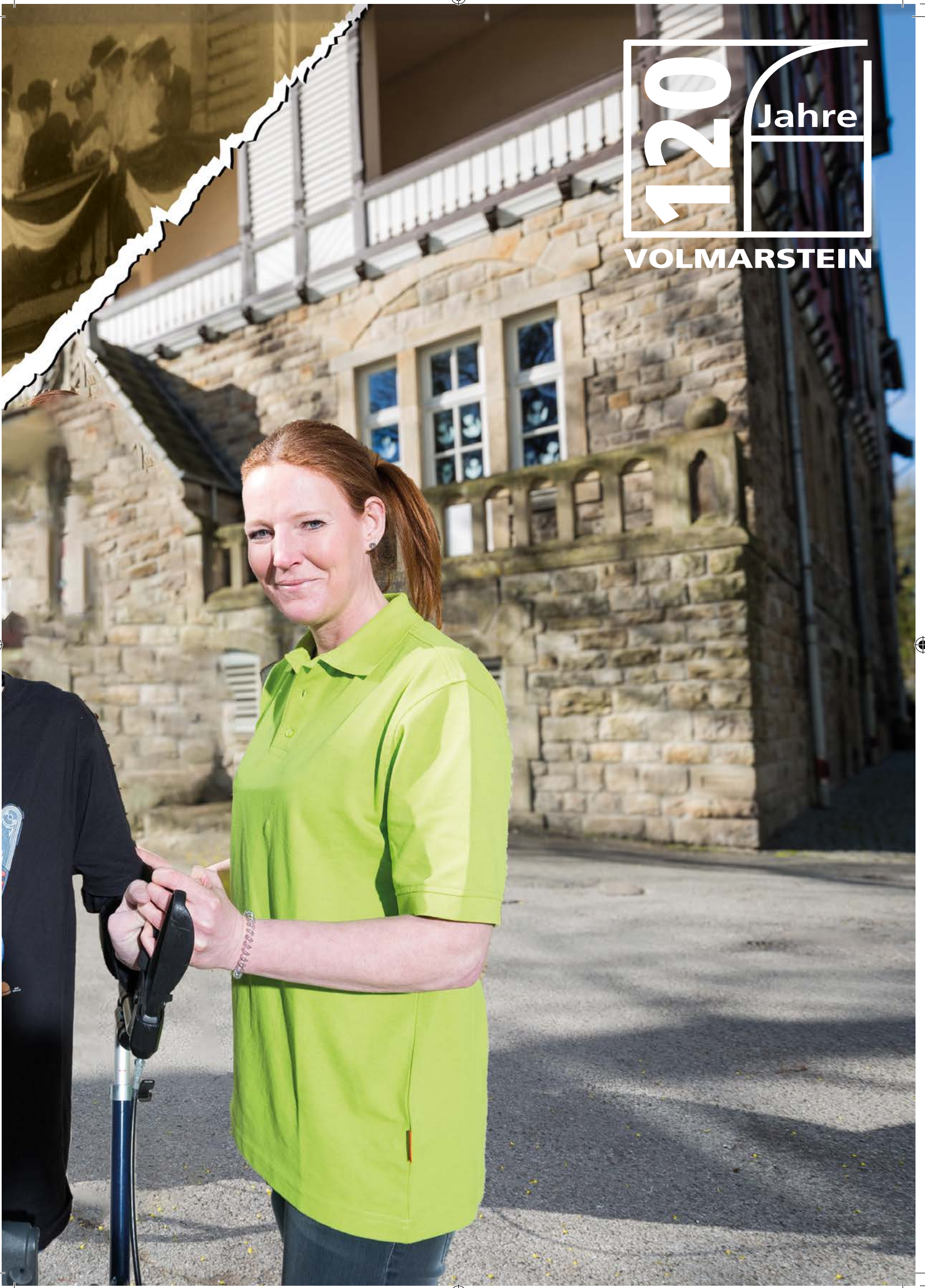
Schon seit 2014 ist der Kardiologe an der renommierten Universität tätig. Neben der Lehrleistung (Vorlesungen, Betreuung von Studierenden) für angehende Mediziner und Medizinerinnen forschen er zu Rhythmusstörungen, Durchblutungsstörungen und Herzschwäche. „Die Kardiologie ist eine Wissenschaft, die sich enorm schnell weiterentwickelt“, betont der Professor. „Ich will, dass unsere Klinik ständig am Puls der Zeit bleibt, um unseren Patientinnen und Patienten die bestmögliche Versorgung zu bieten.“ Die Arbeit auf dem höchsten Stand der Wissenschaft ist auch für junge Fachkräfte interessant. „Einige unserer Oberärzte sind ebenfalls an der Universität Witten/Herdecke tätig und Assistenzärztinnen und Assistenzärzte haben in unserer Abteilung die Gelegenheit, zu promovieren“. (aN)

Mit einem Krüppelheim fing alles an...

Vor 120 Jahren weihte Dorfpfarrer Franz Arndt auf dem Volmarsteiner Berg das Johanna-Helene-Heim ein. Es war das erste sogenannte „Krüppelheim“ in Westfalen. Damals war „Krüppel“ die gängige Bezeichnung für Menschen mit Behinderung. Die Eröffnung am 2. August 1904 ist die Geburtsstunde der heutigen Evangelischen Stiftung Volmarstein.



120 Jahre
VOLMARSTEIN



VON VOLMARSTEIN IN DIE REGION

Aus dem „Krüppelheim“ in Volmarstein, in dem Menschen mit Behinderung in beengten Verhältnissen wohnten, medizinisch versorgt und ausgebildet wurden, ist ein breit aufgestelltes diakonisches Unternehmen im Sozial- und Gesundheitswesen entstanden, das sich im Wesentlichen im Ennepe-Ruhr-Kreis und in Hagen engagiert. Heute ist die Evangelische Stiftung Volmarstein ein kompetenter und vielseitiger Dienstleister, der für Menschen mit Behinderung, kranke Menschen, Seniorinnen und Senioren sowie Kinder und Jugendliche enorm wichtige Hilfen anbietet.

4400
Mitarbeitende

50+
Einrichtungen

120
Jahre

Hattingen

- 8 Servicewohnung

Witten

- Wohnangebote für 25 Menschen mit Assistenzbedarf
- 80 Seniorenheimplätze
- 1 Tagespflege
- 50 Klient*innen im Fachdienst Unterstütztes Wohnen
- 50 Klient*innen-Systeme in der Flexible Jugendhilfe

Wetter

- Orthopädische Klinik Volmarstein
- Berufsbildungswerk
- Werner-Richard-Berufskolleg
- Werkstatt für behinderte Menschen
- RZV Rechenzentrum Volmarstein
- Wohnangebote für 126 Menschen mit Assistenzbedarf
- 80 Klient*innen im Fachdienst Unterstütztes Wohnen
- Wohnangebote für 81 Menschen in der Spezialpflege
- 189 Klient*innen in der Mobilen Spezialpflege Volmarstein
- Wohnangebote für 94 Kinder mit Assistenzbedarf
- Oberlinsschule
- Zentrum für Autismustherapie und heilpädagogische Frühförderung
- Beratungsstelle für Unterstützte Kommunikation
- 3 Kindertageseinrichtungen
- 60 Seniorenheimplätze
- 8 Servicewohnungen
- 1 Tagespflege
- Therapiezentrum Volmarstein
- Hilfsmittelkompetenzzentrum Volmarstein
- Projektgesellschaft Volmarstein
- Kompetenzzentrum Barrierefreiheit Volmarstein
- Büro für Leichte Sprache
- Agentur Barrierefrei NRW
- Hauptverwaltung

Schwelm

- 152 Seniorenheimplätze
- 2 Tagespflegen

Gevelsberg

- Wohnangebote für 16 Menschen mit Assistenzbedarf
- 50 Seniorenheimplätze
- 19 Servicewohnungen
- 1 Kindertageseinrichtung

Mecklenburg-Vorpommern

- Wohnangebote für 75 Menschen mit Pflegebedarf
- 90 Kund*innen im Ambulanten Pflegedienst
- 58 Kund*innen im Fachdienst Unterstütztes Wohnen
- 1 Kindertageseinrichtung

Witten

Herdecke

Wetter

Hagen

Gevelsberg

Schwelm

Ennepetal

Breckerfeld

Ennepetal

- Zentrum für Autismustherapie und heilpädagogische Frühförderung

Herdecke

- Wohnangebote für 80 Menschen in der Spezialpflege
- 179 Seniorenheimplätze
- 50 Servicewohnungen
- Steri-Center & Zentrallager

Hagen

- Evangelisches Krankenhaus Hagen-Haspe
- BAVO Bildungsakademie Volmarstein
- Wohnangebote für 60 Menschen mit Assistenzbedarf
- 86 Klient*innen im Fachdienst Unterstütztes Wohnen
- Werkstatt für behinderte Menschen
- Wohnangebote für 24 Kinder mit Assistenzbedarf
- 214 Seniorenheimplätze
- 2 Tagespflegen
- 51 Servicewohnungen
- Therapiezentrum am Mops

Seelsorger und Stiftungs- gründer

Pfarrer Franz Arndt wirkte über vier Jahrzehnte in Volmarstein



„Die Not ist groß, aber sie muss zerschellen an der Liebe, die noch viel größer ist“ – so lautete der Leitspruch von Franz Arndt. 41 Jahre lang war er als Gemeindepfarrer in Volmarstein tätig. Während dieser langen Zeit engagierte er sich unermüdlich für Bedürftige.

Dass er 1904 in Volmarstein das Johanna-Helene-Heim als erstes Haus für Menschen mit Behinderung in Westfalen eröffnete, hatte auch einen ganz persönlichen Hintergrund: Margarete, seine älteste Tochter, war mit einer Körperbehinderung zur Welt gekommen. Über die Treppen des Wohnhauses wurde sie Huckepack getragen. Insgesamt hatte das Ehepaar Arndt acht Kinder. Zwei Söhne starben frühzeitig.

Das Johanna Helene-Heim benannte Franz Arndt nach dem Vornamen seiner Ehefrau Johanna sowie nach dem von Helene Hartmann, Ehefrau des Hager Landrats Paul Hartmann. Familie Hartmann hatte Arndts Engagement maßgeblich unterstützt.

Franz Arndt, Jahrgang 1848, gehörte zu den Kirchenvertretern, die geprägt waren von den Gedanken der Inneren Mission, dem Vorläufer der Diakonie. Rückblickend steht er in der westfälischen Diakonie in der Reihe prominenter Gründungsväter wie Friedrich von Bodelschwingh, Graf Adalbert von der Recke oder Hermann Krekeler.

Als Gemeindepfarrer in Volmarstein wurde er 1876 eingeführt. Er leistete ein enormes Pensum, darunter jährlich 2000 Hausbesuche und monatlich 20 Bibelstunden. Er betreute einen Jünglingsverein, einen Jungfrauenverein, einen Frauenmissionsverein und einen Arbeiterverein. Außerdem errichtete er weitere Häuser, und zwar auch für alte und kranke Menschen. Als glühender Anhänger des Kaiserreichs läutete er im 1. Weltkrieg bei Siegesmeldungen von der Front die Glocken der Dorfkirche. Nach seinem Tod 1917 wurde er unter großer Anteilnahme der Bevölkerung auf dem Dorffriedhof in Volmarstein beigesetzt. (toto)



Immer wieder neue Lösungen finden

Vorstand Markus Bachmann über die grundsätzliche Arbeit der Stiftung

Seit 2011 prägt Vorstand Markus Bachmann den Weg der Evangelischen Stiftung Volmarstein. Im Interview spricht er über Vergangenheit und Zukunft, Wirtschaftlichkeit und Werte sowie Herausforderungen und Lösungen.

Die Stiftung wird 120 Jahre alt. Gibt es etwas, was von 1904 bis heute gilt?

Ja, es gibt einen roten Faden: Die Arbeit der Stiftung war und ist verbunden mit den Eigenschaften sozial, kompetent und innovativ. Pfarrer Franz Arndt hat es durch tatkräftigen Einsatz geschafft, Häuser für bedürftige Menschen zu errichten. Das war Pionier-Arbeit, weil es noch kein modernes Sozialsystem gab. Heute setzt unser etablierter Sozialstaat wichtige Rahmenbedingungen. In diesem Rahmen leisten wir unsere Arbeit, indem wir alte Menschen bestmöglich pflegen, für Menschen mit Behinderung individuelle Wohnformen schaffen oder kranke Menschen optimal behandeln. Prinzipiell stellt sich die Stiftung diesen großen gesellschaftlichen Aufgaben seit ihren Anfängen. Aber wir sind ständig herausgefordert, neue und zeitgemäße Lösungen zu finden.

Welches sind die größten Herausforderungen unserer Zeit?

Zum Glück werden wir Menschen immer älter. Diese demografische Entwicklung wird aber dazu führen, dass unser Gesundheits- und Sozialsystem immer mehr leisten muss. Träger wie die Stiftung, deren Mitarbeitende jeden Tag in unseren Einrichtungen oder Krankenhäusern im Einsatz sind, kämpfen schon jetzt mit dem Fachkräftemangel. Wir gehen zwar eigene kreative Wege, um neue Kolleginnen und Kollegen zu gewinnen. Aber fürs Grundsätzliche wie z.B. die Steigerung der Attraktivität von Pflegeberufen benötigen wir unbedingt auch ein entschlossenes Handeln der Politik.

Passen christliche Werte und kaufmännische Grundsätze überhaupt zusammen?

Viele Menschen sind überzeugt, dass sie in einer christlichen Einrichtung mit mehr Empathie versorgt werden. Diesem Anspruch möchten wir gerecht werden. Natürlich gibt es ein ständiges Spannungsfeld zwischen ethischen Werten und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Energiekrise, Inflation, steigende Zinsen sowie der Kostendruck im Gesundheits- und Sozialwesen – das sind schwierige Voraussetzungen, unter denen wir gerade aktuell wirtschaften müssen. Deshalb schauen wir genau hin, wo wir investieren und wo wir sparen. Aber wenn wir unsere Mittel gezielt einsetzen, können wir hohe ethische Ansprüche erfüllen.

Ein Blick voraus: Wo sehen Sie die Stiftung in zehn Jahren?

Sie steht wirtschaftlich auf soliden Füßen und handelt in bewährter diakonischer Tradition. Und es wird sich wieder lohnen, auf die dann 130-jährige Geschichte zurückzublicken. (toto)



Der Weg zur gesellschaftlichen Bedeutung

Als komplexer Dienstleister im Sozial- und Gesundheitswesen hat die Stiftung im Laufe der Zeit enorm an gesellschaftlicher Bedeutung gewonnen. Hier einige Meilensteine auf diesem Weg:

Klinik Volmarstein

Ein Quantensprung für die medizinische Versorgung in Volmarstein bedeutete die Eröffnung der Orthopädischen Klinik 1931. Viele hochspezialisierte medizinische und therapeutische Angebote, die die Klinik heute bietet, gehen auf diese Zeit zurück. Eine orthopädische Fachklinik mit modernen OPs war damals etwas Besonderes. Die hohe Kompetenz und besondere Expertise wurden schnell überregional bekannt und werden bis heute hoch geschätzt. Der Ortsname „Volmarstein“ hat sich wegen der Klinik zur Marke entwickelt. Teilweise kommen Patienten sogar aus dem Ausland.

Oberlinschule

Die Einweihung der Oberlinschule im Jahr 1967 war der Beginn einer neuen Ära. Es war die Zeit für moderne pädagogische Konzepte sowie interdisziplinäre Betreuung und Beschulung von Kindern mit Behinderung. Möglich war nun differenzierter Unterricht. Kinder wurden in verschiedenen Fachräumen individuell gefördert, es gab Ergotherapie und medizinische Visiten.

Berufsbildungswerk

Der Startschuss für moderne Wege in der Ausbildung von jungen Menschen mit Behinderung fiel mit der Einweihung des Volmarsteiner Berufsbildungswerks (BBW) 1976. Auszubildende wurden nicht mehr nur beruflich qualifiziert, sondern auch auf ein eigenständiges Leben vorbereitet. Bis heute arbeiten im BBW Fachkräfte der Lernorte Ausbildung, Schule und Wohnen Hand in Hand. Für die Azubis gibt es diverse Wohnformen und ein großes Freizeitangebot.



Hagen

Am 1. Januar 2007 stieg die Zahl der Mitarbeitenden der Stiftung von 1.500 auf 2.200: An diesem Tag übernahm sie die Trägerschaft des Ev. Krankenhauses Hagen-Haspe sowie der Altenhilfe Haspe. Das Krankenhaus, im Volksmund liebevoll „Mops“ genannt, bietet bis heute nicht nur hervorragende Grund- und Regelversorgung für die Menschen der Region. Besondere Kompetenzen wie die Adipositas-Chirurgie, die Behandlung von Blasenschwäche oder die Rheumaklinik sind weit über Hagen hinaus bekannt.

Ennepe-Ruhr-Kreis

Der Weg in den EN-Kreis mit den Städten Gevelsberg, Schwelm und Ennepetal begann 2003 mit der Übernahme des Pflegeheims Amalie-Sievekling-Haus. Daraus wurde 2011 das neu gebaute Hans-Grünwald-Haus, bis heute ein Seniorenheim. In Schwelm gehört seit 2013 das traditionsreiche Ev. Feierabendhaus zur Stiftung. Das Seniorenheim wurde 1892 von der Kirchengemeinde gegründet. In Ennepetal betreibt die Stiftung seit 2018 für Kinder das „Zentrum für Interdisziplinäre Frühförderung, Autismus-Therapie und Heilpädagogik“.

Das Haus Buschey in Witten gehört seit 2008 zur Stiftung. Ursprünglich war das Haus ein altes Landgut, das Mitte des 19. Jahrhunderts erbaut wurde. Inzwischen wurde das Seniorenheim direkt gegenüber neu gebaut. Das alte Haus wird zurzeit saniert. Hier wird es künftig verschiedene Wohnangebote für Menschen aus der Stiftung geben.

Herdecke

Innerhalb kurzer Zeit hat sich Herdecke zu einem größeren Standort der Stiftung entwickelt: Es begann am 1. November 2019 mit der Übernahme des SteriCenters. Dort werden täglich OP-Instrumente gereinigt und aufbereitet, die u.a. Ärzte-Teams in den beiden Stiftungs-Krankenhäusern verwenden. Als 2023 der bundesweit aktive Heimbetreiber Convido in die Insolvenz ging, sprang die Stiftung für drei Einrichtungen als Betreiberin ein: Durch die Übernahme der Seniorenheime Haus Ruhraue und Haus an der Altstadt, der Tagespflege sowie der Spezial-Pflege-Einrichtung Vitus-Höhe garantierte sie Kontinuität bei der Versorgung pflegebedürftiger Menschen. (toto)

„Es gibt nichts Schöneres, als bei den Menschen zu sein“

Seelsorge hat in der Stiftung eine lange Tradition. Diakon Andreas Vesper berichtet über seinen Alltag heute.



Seit der Gründung arbeiten Seelsorger für die Menschen in der Stiftung. Oft unterstützen sie Bewohner*innen, Patient*innen oder Mitarbeitende in schwierigen Lebenssituationen. Diakon Andreas Vesper, seit 25 Jahren in Volmarstein tätig, sagt: „Hier leben besondere Menschen.“

Menschen mit schweren Behinderungen beispielsweise können ihre Umwelt oft nicht mit allen Sinnen wahrnehmen. Wenn Vesper für sie einen Gottesdienst zelebriert, spricht er verschiedene Sinne an: Seine gesprochenen Worte werden gleichzeitig durch Gebärdensprache vermittelt, die Segnung erfolgt mit wohlriechendem Öl.

Wärme und Empathie zeichnen Seelsorge aus. Beim Einschulungs-Gottesdienst in der Oberlinschule 2023 begrüßte Diakon Vesper jedes Kind mit Behinderung: „Du bist ein Geschenk“, sagte er zu jedem Mädchen und Jungen. Dabei streichelte er über den Kopf. Seelsorgende sind auch im Notfall zur Stelle: Als beim Feuer in einem Altenheim zwei Bewohner ums Leben gekommen waren, gehörte Vesper zum Volmarsteiner Helfenden-Team, das vor Ort geschockten Mitarbeitenden und Bewohner*innen emotionalen Beistand leistete.

Wenn er ein Vier-Augen-Gespräch führt, ist das buchstäblich „geistlicher Beistand“. In seiner täglichen Arbeit lässt sich der 48-Jährige von einem Bibelvers leiten. „Jesus fragt den Menschen: Was willst du, dass ich dir tue?“ Für ihn bedeutet das: „Ich habe offene Ohren. So erfahre ich, welchen Bedarf es gibt.“ Seit Corona und den folgenden Krisen bitten Bewohner*innen und Mitarbeitende der Stiftung häufiger um Beistand. „Ob zuhause oder im Beruf – für viele Menschen ist der Alltag belastender geworden“, so Andreas Vesper.

Von der Kapelle zur Martinskirche

Seit 1964 steht die Martinskirche auf dem Stiftungsgelände in Volmarstein. Es ist das zentrale Gotteshaus, das heute auch als wichtige Begegnungsstätte dient. Neben klassischen kirchlichen Veranstaltungen wie Gottesdiensten, Trauerfeiern und Bibelkreisen finden dort Konzerte oder Theaterstücke statt. Zuvor waren Stiftungs-Gottesdienste in einer kleinen Holzkapelle neben dem Johanna-Helene-Heim gefeiert worden. Sie wurde 1922 eingeweiht. Heute werden in dem Holzbau Kinder mit Behinderung der Oberlinschule unterrichtet.



Konfirmanden im Johanna-Helene-Heim zu den Anfängen der Stiftung.

Mitten im Corona-Lockdown wurde er in ein Stiftungs-Seniorenheim gerufen. Eine Seniorin, über 90, litt unter großer Einsamkeit, weil sie keinen Besuch empfangen durfte. Vesper saß mit ihr am Längstisch, beide hatten gut zwei Meter Abstand voneinander. Natürlich sprach er der alten Dame Trost zu. Aber am Ende gab sie ihm einen Satz mit auf den Weg, der ihn rührte: „Ach Jungchen, am Ende wird doch alles gut ...“

Berührende Begegnungen gibt es für Andreas Vesper regelmäßig. Dazu gehörte auch die mit einem Baby. Es war mit einer solchen schweren Behinderung zur Welt gekommen, durch die es kaum ein Jahr alt werden konnte. In seinem kurzen Leben wurde das Kind in einer Volmarsteiner Einrichtung mit viel Hingabe gepflegt. Noch kurz vor dem letzten Atemzug schob Andreas Vesper den kleinen Menschen im Kinderwagen durch die Morgensonne.

Der Umgang mit Tod und Trauer gehört zur Arbeit des Diakons. Im Konfirmanden-Unterricht geht er mit Jugendlichen aus der Stiftung gern über den idyllischen Waldfriedhof neben der Klinik Volmarstein. Dort wird den

„Konfis“ schnell klar: Der Friedhof ist ein Ort des Friedens und der Stille, an dem die Vögel wunderschön zwitschern. „Und hier gibt’s keine Gespenster wie Hui Buh“, so Andreas Vesper schmunzelnd.

In Stiftungs-Häusern besucht er regelmäßig Sterbende, hält am Bett ihre Hand, singt mit ihnen fröhlich Lieder oder weint mit ihnen. Die meisten Verstorbenen, die er beerdigt, kennt Andreas Vesper seit langem. „Es gibt nichts Schöneres für mich als Seelsorger, als bei den Menschen zu sein“, betonte er. Das gelte auch für die Begleitung am Lebensende. (toto)



Die ehemalige Kapelle neben dem Johanna-Helene-Heim, in der heute Oberlinschüler unterrichtet werden.



Martinskirche

Leuchtturm in Sachen Orthopädie

Die Orthopädie ist ein Beispiel für Medizin auf höchstem Niveau, die in der Ev. Stiftung Volmarstein seit der Gründung geboten wird.



Tapfer lächelt der 13-Jährige Erik. Er trägt schon das OP-Hemd und wartet mit seinem Vater Artur auf seine Operation. Für den Jungen ist es ein wichtiger Tag. Denn die OP soll das äussere Gestell an seinem Bein entfernen und ihm bald ein aktives Leben ohne Einschränkungen ermöglichen.

Wenige Stunden später: Dr. Benedikt Leidinger, Chefarzt der Kinder-, Neuroorthopädie, Fuß- und Sprunggelenkchirurgie in der Orthopädischen Klinik Volmarstein, hat den Jungen behandelt: Erik hat die seltene Ollier-Krankheit, einseitig auftretendes angeborenes Knorpelgewebe in den lan-



Dr. Benedikt Leidinger mit Erik und dessen Vater Artur Mozolevskyi

gen Röhrenknochen beeinträchtigte die Beinfunktion erheblich. „Im kindlichen Wachstum war das Bein schief und kurz geworden, was zu erheblichen Problemen führte, denn Erik konnte vorher mit dem Bein nicht auftreten“, betont Dr. Leidinger. Vater Artur Mozolevskyi vertraut auf die hohe medizinische Fachkompetenz in der Ev. Stiftung Volmarstein.

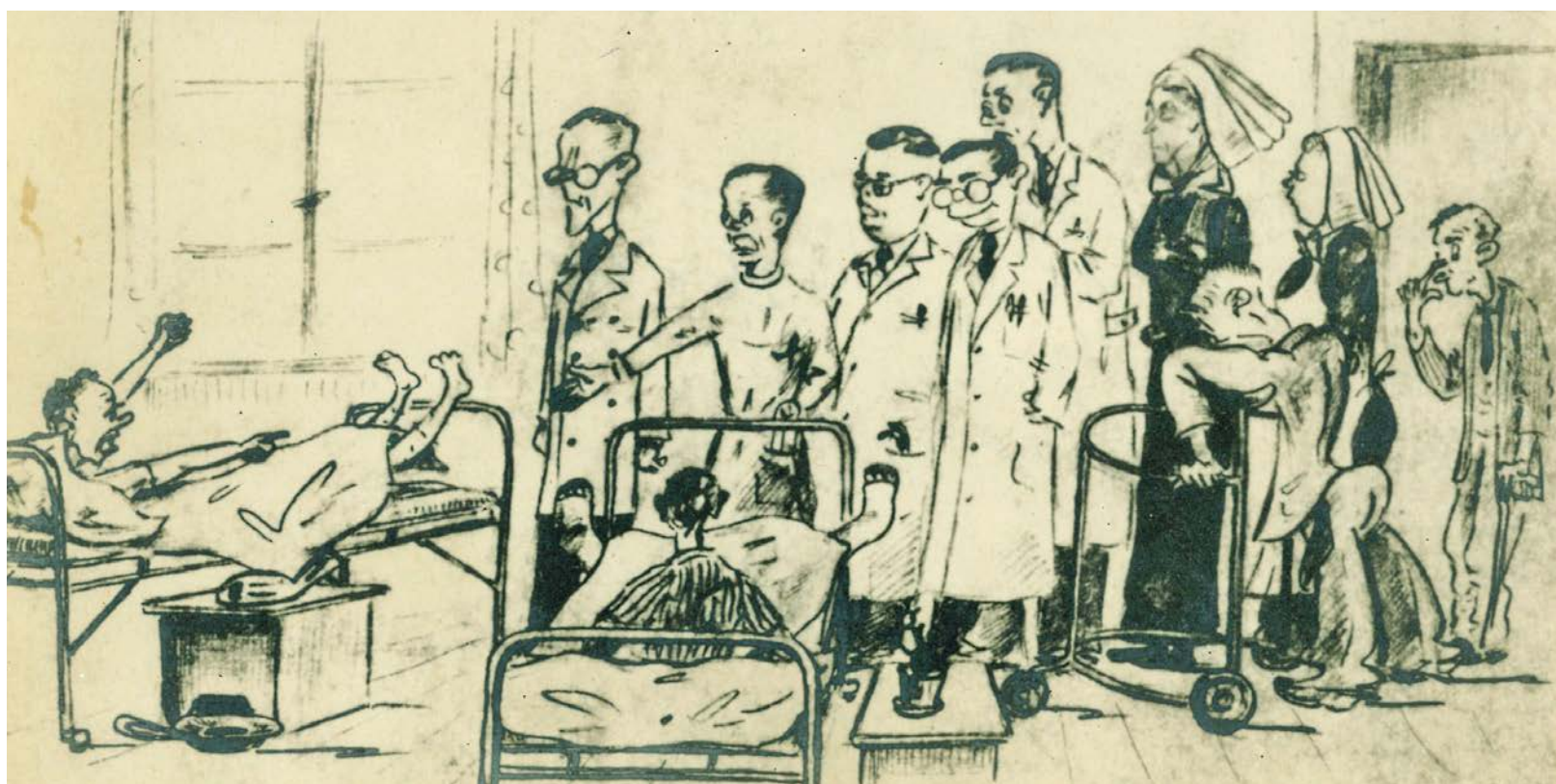
Schon seit der Gründung im Jahr 1904 wurden im Johanna-Helene-Heim Kinder und erwachsene Menschen mit Behinderung ganzheitlich versorgt. Es gab Schulunterricht, Arbeit und auch eine allgemeine Krankenabteilung. Volmarstein wurde schnell bekannt für seine orthopädische Kompetenz.

Für einen Quantensprung in der medizinischen Versorgung sorgte 1931 die Einweihung der neu erbauten Orthopädischen Klinik Volmarstein. Viele hochspezialisierte medizinische und therapeutische Angebote, die die Klinik bis heute bietet, gehen auf diese Zeit zurück. Zeitgenössischen Berichten zufolge arbeitete die neue Klinik schon damals auf internationalem Niveau. Und namhafte Orthopäden aus ganz Deutschland haben als Assistenz-

ärzte in der Klinik angefangen, so z.B. Prof. Dr. Helmut Rössler, Gründungsdirektor der Orthopädischen Uniklinik Bonn.

Seit ihrer Eröffnung ist die Klinik ein Ort des medizinischen Fortschritts, von dem die Patientinnen und Patienten profitieren: 1931 wurden in der Klinik 551 Patienten aufgenommen. Jeder von ihnen blieb durchschnittlich 113 Tage. Heute werden jährlich rund 5.000 Patienten stationär aufgenommen und etwa 15.000 Patienten ambulant versorgt. Ein Aufenthalt dauert im Durchschnitt sechs Tage.

Die Fachkompetenz auf höchstem Niveau hat auch dem kleinen Erik geholfen. Mittlerweile kann der 13-Jährige schon mit seinem geraden und gleich langen Bein laufen. Eine Orthese schützt sein Bein noch. „Wir sind sehr dankbar“, betont sein Vater Artur Mozolevskyi. Die beiden flohen vor etwa einem Jahr aus der Ukraine und leben nun in Witten, wo sie langsam Fuß fassen. Artur Mozolevskyi arbeitet als Deutschlehrer für Kinder aus der Ukraine. Erik besucht die Holzkamp-Gesamtschule. „Die OP hat meinem Sohn sehr geholfen“, betont der Vater. „Ein wichtiges Stück Normalität und Lebensqualität.“ (aN)




Prof. Rössler zeichnete 1948 diese Karikatur einer Volmarsteiner Visite. Damals war er Assistenzarzt in unserer Klinik. Das Bild oben zeigt eine moderne OP-Szene heute in der Orthopädischen Klinik Volmarstein.

Grundversorgung & Innovation

Sowohl in der Orthopädischen Klinik Volmarstein als auch in unserem Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe stehen nicht nur für hervorragenden Grundversorgung. Medizinischen Spezialisierungen mit höchster Kompetenz haben teilweise mit Alleinstellungsmerkmale weit über die Region hinaus. Neben der Orthopädie in beiden Kliniken verfügt die Stiftung unter anderem über weitere Spezialkompetenzen in den Bereichen

- Inklusive Medizin
- Kardiologie & Rhythmologie
- Frauenklinik / Kontinenz-Zentrum
- Adipositaschirurgie
- Rheumatologie



„Selbstbestimmung gelingt so besser“

Stadtnahe Wohnformen mit individueller Unterstützung verbessern die Lebensqualität für Menschen mit Behinderung.

„Ich zahle jetzt Miete, Strom und Wasser“, sagt Roy-Maik Jablonka mit einem Strahlen im Gesicht. Was den meisten Bürgern Kummer bereitet, findet der 36-Jährige großartig. Denn die Nebenkostenrechnung zeigt: Ich lebe selbstbestimmt in meinen eigenen vier Wänden.

Der Trend geht weg vom klassischen Heim

Fast 100 Jahre galt für Menschen mit Behinderung oder im hohen Alter: Wer Unterstützung oder Pflege benötigte, war im Heim am besten aufgehoben. In diesen großen Häusern wurden die Bewohnerinnen und Bewohner rund um die Uhr versorgt. Auch auf dem Volmarsteiner Berg entstanden mehrere große Heime.

Heute geht die Entwicklung in eine andere Richtung: Menschen mit Behinderung wohnen immer öfter in kleinen Häusern oder Wohnungen mitten in den Städten. Dort gibt es nicht mehr eine einheitliche zentrale Versorgung für alle, sondern auf den Einzelfall abgestimmte Hilfen. „Ambulantisierung“ – so lautet der Fachbegriff für diesen Trend weg vom klassischen Heim.

Dahinter steht ein völlig neues Verständnis von Inklusion: So viel Eigenständigkeit wie

Der behinderte junge Mann ist Bewohner in der Ev. Stiftung Volmarstein. Bisher wohnte er im Franz-Arndt-Haus in Volmarstein. Nun ist er in Gevelsberg zu Hause. In dem ambulant betreuten Wohnprojekt in der Heideschulstraße hat er ein WG-Zimmer. Unterstützung erhält er nur genau so viel wie nötig und so wie er es möchte und vereinbart ist: vom Team der Mobilen Spezialpflege, von Sozialarbeitenden, Heilerziehungspflegekräften und Betreuungshelfer*innen.

„Das ist Inklusion und damit nicht mehr, aber auch nicht weniger, als wir es uns auch für uns selber wünschen“, betont Teamkoordinatorin Martina Schanz. Dirk Rottschäfer, der als Geschäftsbereichsleiter mit seinem Team personenzentrierte Wohnangebote weiterentwickelt hat, ergänzt: „Das heißt, wir sind aufgefordert die Strukturen und konkreten Hilfestellungen an den Menschen anzupassen,“ erklärt er. „Es ist dadurch auch möglich, dass Menschen mit sehr großem Bedarf an Unterstützung außerhalb von Einrichtungen leben, an die wir vor wenigen Jahren noch nicht gedacht haben.“ Hier in Gevelsberg leben Menschen zusammen, die sich kennen und mögen. Die Bedürfnisse und Unterstüt-

zungsleistungen sind ähnlich. Dadurch harmonisiert die Gruppe sehr – und das sorgt für gute Stimmung.

Konkret bedeutet das für Roy-Maik Jablonka z.B, dass er in einer kleinen Gruppe lebt und viel mehr individuelle Unterstützung und persönliche Begleitung erhält. Aber auch das Gemeinschaftserlebnis kommt nicht zu kurz. Wie seine Mitbewohner*innen schläft er am Wochenende gerne lange aus. Dann steht im großen Gemeinschaftsraum ab 10 Uhr ein Frühstücksbuffet bereit. Ganz entspannt starten so alle in den Sonntag. Ein Imbiss zwischendurch und abends wird gemeinsam gekocht – wie in anderen Wohngemeinschaften eben auch. Solche Absprachen werden in der Versammlung der Wohngemeinschaft mit den Klient*innen besprochen, geplant und beschlossen.

Auch die Nähe zur Innenstadt ist eine Bereicherung für die acht Mieter*innen der WG. Mit Unterstützung von Mitarbeitenden geht es mal zum Bummeln oder Einkaufen, ein Eis oder Pommes essen. Das Leben im Quartier ist echte Teilhabe. Martina Schanz betont: „Das ist eine ganz tolle Entwicklung für unsere Klientinnen und Klienten sowie für das Team.“ (aN)

möglich, so viel Unterstützung wie nötig. Passend dazu heißt dieser Bereich in der Stiftung auch nicht mehr „Behindertenhilfe“, sondern „Assistenz und soziale Teilhabe“.

Inklusion gelingt nach heutigem Verständnis am besten, wenn die Menschen nicht mehr isoliert unter sich, sondern mittendrin wohnen. Alle kaufen in denselben Geschäften ein, alle besuchen dieselben Cafés oder Restaurants. Um diese Form von Inklusion konkret umzusetzen, hält die Stiftung mittlerweile ein breit aufgestelltes Wohnangebot vor: von besonderen Wohnformen über Einzelwohnen bis hin zu Wohngemeinschaften.

Auch für Menschen, die im Alter pflegebedürftig wurden, gab es lange Zeit keine Alternative



Eine typische Szene aus einem Altenheim vor über 100 Jahren.

zum klassischen Heim. Damit sie möglichst lange zuhause wohnen bleiben können, haben sich mittlerweile Tagespflegen etabliert. Dort werden die Menschen tagsüber versorgt, was für Angehörige eine enorme Entlastung bedeutet. Heute betreibt die Stiftung in Wetter, Witten, Herdecke, Schwelm und Hagen

ein Netzwerk von Tagespflegen. Als sie 1996 die erste Einrichtung dieser Art in Hagen eröffnete, war das ein sozialpolitisches Ereignis von regionaler Bedeutung: Zur Eröffnung kam sogar NRW-Gesundheitsminister Axel Horstmann. Heute sind Tagespflegen etabliert – zur Neueröffnung kommt der örtliche Bürgermeister. (toto)



Zu den Anfängen der heutigen Stiftung gab es eine Korbmacherei, in der die Menschen mit Behinderung arbeiteten.

Viele Wege zur Teilhabe in der Arbeitswelt

Seit den Anfängen gibt die Stiftung Volmarstein Menschen mit Behinderung berufliche Perspektiven.

„Unbedingt festzuhalten ist, dass wer noch arbeiten kann, es auch tun soll, um selbstverdientes Brot zu essen“ – so stand es 1902 in einem Spenden-Brief. Heute führen in der Stiftung viele Wege zur Teilhabe am Arbeitsleben: Das Berufsbildungswerk bietet eine Ausbildung in über 30 Berufen. In der Werkstatt für Menschen mit Behinderung werden Beschäftigte

in Produktionsprozesse einbezogen. Beide Einrichtungen sind im Idealfall eine Station auf dem Weg auf den 1. Arbeitsmarkt. In den Inklusionsbetrieben bietet die Stiftung verschiedene Dienstleistungsangebote. Die Stiftung selbst ist ein wichtiger inklusiver Arbeitgeber: Rund acht Prozent der Mitarbeitenden haben eine Schwerbehinderung.

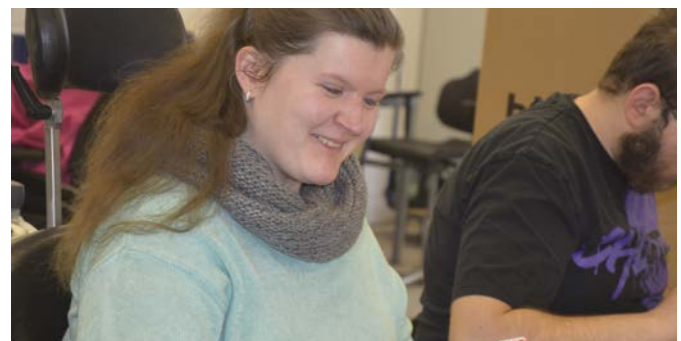
Jeder Handgriff sitzt perfekt

Güldane Baars arbeitet in der Werkstatt für Menschen mit Behinderung der Stiftung Volmarstein. Sie verpackt Ersatzteile für ein Unternehmen der Automobilindustrie. Bei ihrer Arbeit ist die 28-Jährige Teil einer Produktionskette, die mehrere Beschäftigte mit Behinderung bilden: Jeder Handgriff sitzt, wenn sie im Teamwork Autoteile samt Schrauben in Kartons verpacken.

„Wir sind eine super Truppe“, berichtet Güldane Baars. Die Arbeit ist für sie ein wichtiges Stück Teilhabe. Sie ist verheiratet und lebt mit ihrem Ehemann in einem inklusiven Wohnprojekt.

Auf tragische Art hatte sich ihr Leben mit 15 Jahren verändert: Als Folge einer seltenen Immunkrankheit sitzt sie seitdem im Rollstuhl. Nur mit Unterstützung kann sie aufstehen und wenige Schritte gehen. Ihr Sehvermögen ist stark eingeschränkt und ihr linker Arm ist gelähmt.

Wenn Güldane Baars heute über ihre Arbeit in der Werkstatt spricht, sagt sie: „Ich bin echt glücklich.“ In Volmarstein hat sie den Sprung ins Arbeitsleben



geschafft – auch dank der professionellen Unterstützung, die die Einrichtung bietet. Ihr Weg in der Werkstatt begann 2013 im Berufsbildungsbereich. Dort stellen qualifizierte Mitarbeitende fest, welche Unterstützung angehende Beschäftigte benötigen und welche Tätigkeit für sie in Frage kommt.

Die Werkstatt bietet diverse Tätigkeits-Schwerpunkte, so z.B. Kabelkonfektion und Verpackungsarbeiten. Die Einrichtung arbeitet sowohl als interner Dienstleister für die Stiftung als auch als externer Partner für namhafte Firmen. Güldane Baars kam im Bereich der Verpackungs-Dienstleistungen am besten zurecht. Seit 2015 arbeitet sie in dieser Abteilung. (toto)

Kreativität entfalten

Dominik Brune arbeitet nach seiner Ausbildung in Volmarstein als Mediengestalter für die VHS Hagen „Das ist mein Traumjob“, sagt Dominik Brune. Der 26-Jährige absolvierte im Berufsbildungswerk Volmarstein seine Ausbildung zum Mediengestalter. Nun arbeitet er bei der Volkshochschule Hagen. Die Gestaltung von Flyern, Broschüren oder Lesezeichen für die Kundinnen und Kunden gehört dort zu seinen Aufgaben. Zusätzlich liefert er Texte und Bilder für die Sozialen Medien und die Homepage der VHS und unterstützt das VHS-Team bei Veranstaltungen. „Die Zeit im Berufsbildungswerk war für mich die wichtigste Phase in meinem Leben“, betont der junge Mann. „Ich bin Autist und brauchte Unterstützung, um meinen Weg zu schaffen.“

Ausbildungen im Berufsbildungswerk gelten als Reha-Maßnahmen. Das heißt, dass die Teilnehmenden zusätzlich zur Berufsausbildung ganzheitlich



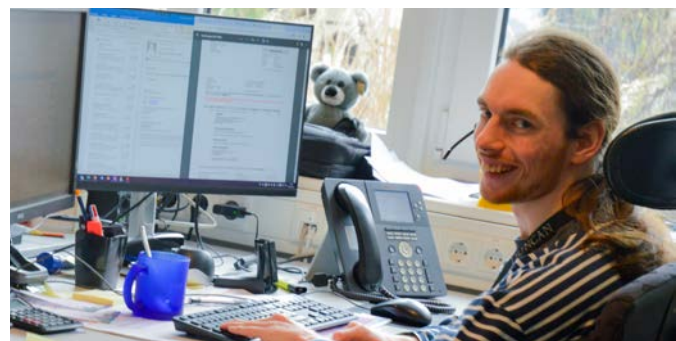
unterstützt werden. So erhalten sie pädagogische, psychologische und medizinische Begleitung. Zusätzlich gibt es Expertinnen und Experten wie z.B. das Autismuskompetenzteam. Für Dominik Brune war die Zeit in Volmarstein der Start in ein erfolgreiches und selbstständiges Leben. „Ich konnte mich entfalten und entwickeln“, so der Hagener. (aN)

Gründlichkeit ist oberstes Gebot

Konzentriert sitzt Duncan Servatius vor dem PC-Bildschirm und telefoniert über das Headset. Der 24-Jährige, der wegen einer angeborenen Behinderung im Rollstuhl sitzt, bearbeitet Schadensmeldungen an Medizinprodukten. Dabei geht es um Geräte aus einem sensiblen Bereich: von der Spritzenpumpe bis zum Beatmungsgerät. „Es zählt Gründlichkeit“, nennt der junge Mann eine wichtige Anforderung an seine Tätigkeit.

Der Bürokaufmann ist Mitarbeiter der Integrationsdienste Volmarstein gGmbH (IDV), die zur Stiftung gehören. In dem anerkannten Inklusionsbetrieb arbeiten Kolleginnen und Kollegen mit und ohne Handicap zusammen. Stiftungsintern ist die IDV ein vielseitiger Dienstleister. Eine Aufgabe ist die Verwaltung der großen Datenbank von Medizin-Produkten durch ein fünfköpfiges Team, zu dem Duncan Servatius gehört.

Wird ein Defekt gemeldet, beginnt die Arbeit: Dann kümmert sich u.a. Duncan Servatius um die schnelle Reparatur – entweder durch Stiftungs-Mitarbeitende oder durch eine externe Firma. „Ich organisiere die



Reparaturaufträge“, erklärt er. Hat er einen Auftrag telefonisch erteilt, schickt er eine E-Mail hinterher. „Dadurch gibt es keine Missverständnisse“, so der IDV-Mitarbeiter.

Seine schulische bzw. berufliche Laufbahn ist eine Volmarsteiner Karriere: An der Oberlinnschule und am Werner-Richard-Berufskolleg erwarb er den Haupt- und Realschulabschluss. Anschließend absolvierte er im Berufsbildungswerk die Ausbildung zum Kaufmann für Büromanagement. Dazu gehörte ein Praktikum bei der IDV, das er 2022 als Sprungbrett für die Festanstellung nutzte. (toto)

Vielfältige Kompetenz

In einigen Spezialgebieten verfügt die Ev. Stiftung Volmarstein über besondere Expertise und Exzellenz. Beispiele dafür sind Inklusive Medizin, Autismus, Chorea Huntington und Digitalisierung.



Digitalisierung

Das Rechenzentrum Volmarstein (RZV) ist der größte IT-Dienstleister im Raum Südwestfalen. Was als kleine Abteilung der Stiftung im ehemaligen Sanatorium in Wetter-Grundschoßtel begann, ist eine echte Erfolgsgeschichte. Das Tochterunternehmen der ESV entwickelte sich seit der Gründung 1968 zum Spezialisten für Finanz- und Rechnungswesen, Personalwesen und Patientenmanagement in ganz Deutschland.

Inzwischen schätzen 1.350 Einrichtungen aus dem Gesundheitswesen, dem sozialen und öffentlichen

RZV

Bereich die Kompetenz des RZV. Und rund 5 Millionen Personalfälle werden in Volmarstein abgerechnet. Neuestes

Produkt im umfangreichen RZV-Portfolio ist die RZV eHealth-Plattform, die mit Hilfe von Apps den digitalen Austausch von Informationen zwischen Krankenhäusern und Leistungserbringern auf Basis der Elektronischen Fallakte steuert und organisiert.

„RZV ist eine Marke, die deutschlandweit bekannt ist“, betont Vorstand Markus Bachmann. Das Unternehmen beschäftigt 290 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und unterhält Geschäftsstellen in Berlin und Bielefeld. 2023 erzielte das RZV einen Jahresumsatz von 50 Millionen Euro. Die seit Jahren positive Bilanz kommt den Menschen der Stiftung zugute. „Ohne die Gewinne des Rechenzentrums hätten wir manches tolle Projekt nicht stemmen können“, betont Markus Bachmann. (aN)

Huntington-Krankheit

Die Ev. Stiftung Volmarstein ist spezialisiert auf die Pflege von Menschen mit der Huntington-Krankheit. Die neurologische Erbkrankheit tritt im Erwachsenenalter auf. Sie ist nicht heilbar und wirkt sich auf alle Lebensbereiche des Erkrankten aus. Psychische Veränderungen (Depression, Aggression), Verlust an geistigen Fähigkeiten, unkontrollierbare Bewegungsstörungen und der Verlust der Sprache gehören zum Krankheitsbild. Mit bis zu 30 Huntington-Erkrankten, die in der Einrichtung „Vitus-Höhe“ in Herdecke leben, ist die Stiftung seit Jahren eines der größten

Zentren im Westen Deutschlands. Höchste Professionalität, Empathie und besonderes Gespür in der Krankenbeobachtung zeichnet die Pflegekräfte aus. Das interdisziplinäre Team arbeitet eng mit den Betroffenen und deren Familien zusammen, um die Lebensqualität zu verbessern und die Selbstbestimmung zu erhalten. (aN)



volmarstein



Inklusive Medizin

Menschen mit Behinderungen erleben in Arztpraxen und Krankenhäusern oft Versorgungsbarrieren. Kognitiver Beeinträchtigung kund ausgeprägte körperliche Behinderungen erschweren die Versorgung. Die Versorgung gelingt nur mit erfahrenem Personal, besonderen Hilfsmitteln und einem System, das sich auf die Bedarfe einstellen kann und will. Bei eingeschränkter Kooperationsfähigkeit kann selbst für einfache Untersuchungen eine Sedierung oder Narkose erforderlich sein. Viele Krankenhäuser sind mit der Komplexität überfordert oder nicht bereit, diesen Aufwand zu betreiben. Menschen mit Behinderung werden dann nicht angemessen versorgt.

Die Ev. Stiftung Volmarstein hat mit der „Inklusiven Medizin“ am Ev. Krankenhaus in Hagen-Haspe ein hochspezialisiertes Angebot geschaffen, das mittlerweile zum regionalen Leuchtturm-Projekt geworden ist. Dort ist für Menschen mit Behinderung eine Be-

Autismus

Mit einer hohen Fachlichkeit, Weitblick und Empathie leistete das Team des Berufsbildungswerks (BBW) Pionierarbeit: Bereits seit 20 Jahren werden junge Erwachsene mit einer Autismus-Spektrums-Störung ausgebildet. Ein Autismus-Kompetenzteam begleitet alle Maßnahmen, die das BBW für Menschen mit Autismus umsetzt. Alle Berufsgruppen arbeiten eng abgestimmt gemeinsam. Inzwischen ist das Thema Autismus in der gesamten Ev. Stiftung Volmarstein ein besonderer Schwerpunkt. Therapieangebote u.a. in der Frühförder-



handlung auf demselben medizinischen Niveau möglich wie für Menschen ohne Behinderung. „In erster Linie nutzen wir unsere Augen, Ohren und Hände“, erklärt Dr. Jörg Stockmann, erfahrener Internist und Chefarzt in Haspe, „aber wir benötigen natürlich auch die moderne Infrastruktur unseres Krankenhauses mit all seinen Fachabteilungen und diagnostischen Möglichkeiten. Beides zusammen ist wichtig, um Medizin für Menschen mit Behinderungen in guter Qualität anzubieten.“

Schon vor 120 Jahren gab es in der Stiftung für Menschen mit Behinderung eine kleine Krankenstation, die Vorläuferin der heutigen „Inklusiven Medizin“ in Haspe, wo 2019 das ambulante Medizinische Zentrum für Erwachsene mit Behinderung (MZEB) eröffnet wurde. Stationäre Behandlung ist seit 2020 in der neuen, modernen und barrierefreien Station möglich.

stelle, medizinische und pflegerische Versorgung, individuelle Wohnangebote oder die Schaffung von Arbeitsplätzen in der Werkstatt für Menschen mit Behinderung sind weitere Beispiele. So werden die autismusspezifischen Bedarfe in allen Lebenssituationen berücksichtigt – egal ob Ausbildung, Beruf oder soziales Leben. Die Qualifizierung der Mitarbeitenden ist bis heute ein wichtiger Baustein, aber auch räumliche Veränderungen wie beispielsweise eine reizarme Arbeitsumgebung. (aN)



Lehren aus dem dunklen Kapitel

In den 50er und 60er Jahre wurden im Johanna-Helene-Heim Kinder misshandelt. Heute betreibt die Stiftung umfassende Gewaltprävention.

Es war ein wichtiger Tag in der Geschichte der Ev. Stiftung Volmarstein: Am 1. Dezember 2012 wurde das Kinderheim Marianne-Behrs-Haus eingeweiht. Der Name dieses Hauses steht symbolisch für die Aufarbeitung eines dunklen Kapitels der Stiftungs-Geschichte. Die Lehren, die daraus gezogen wurden, wirken bis heute nach – und das im positiven Sinne.

Marianne Behrs war in den 50er und 60er Jahren im Johanna-Helene-Heim misshandelt worden. Ihr Fall gehörte zu den schlimmen Vorgängen der damaligen Zeit, bei denen Stiftungs-Mitarbeitende Mädchen und Jungen mit Behinderung Gewalt angetan hatten. Als Betroffene dieses Leid Anfang 2005 öffentlich machten, reagierte die Stiftung mit einer selbstkritischen Aufarbeitung. So entschuldigte sie sich u.a. in einer Volmarsteiner Erklärung für die „teilweise schlimme, kränkende, verletzende und menschenunwürdige Behandlung“.

Die Stiftung beauftragte die namhaften Historiker Ulrike Winkler und Hans-Walter Schmuhl mit der Aufarbeitung und Dokumentation. Über Jahre führten Mitarbeitende der Stiftung zum Teil schwierige und auch sehr bewegende Gesprä-



Eine scheinbar heile Kinder-Welt in der Stiftung zeigt das Foto aus den 50er Jahren.

che mit ehemaligen Heimkindern. Dies ebnete den Weg zur Aussöhnung. So auch mit Marianne Behrs, die sogar bei Fortbildungen für junge Stiftungs-Pflegekräfte als Zeitzeugin auftrat.

„Ich war beeindruckt, wie sie Vergebung gelebt hat“, sagte der damalige Vorstand Jürgen Dittrich. Von ihr stammt beispielsweise der Satz: „Ich habe, Gott sei Dank, die Leute nicht hassen müssen, die mir das angetan haben.“ Kurz bevor das nach ihr benannte Haus eröffnet wurde, starb sie im Alter von 56 Jahren. Beim Richtfest hatte sie noch erklärt: „Dass ich als Namensgeberin ausgesucht wurde, bedeutet mir ein Stück Rehabilitation und Wiedergutmachung. Stellvertretend für die Opfer von damals habe ich gerne meinen Namen für dieses Haus gegeben.“

Die Aufarbeitung der Gewalt im Johanna-Helene-Heim hat einen breiten Prozess zum Gewaltschutz angestoßen. „Gewalt kommt in unserer Gesellschaft vor – und daher auch in Institutionen wie der Stiftung. Es bleibt eine ständige Aufgabe, alles zu tun, um Gewalt zu verhindern“, betont Vorstand Markus Bachmann.

So wurden z.B. 2023 alle Mitarbeitenden des Bereichs Spezialpflege zum Thema „Gewalt und Demenz“ geschult. Ebenso wurden alle Alltagsassistent*innen der Seniorenhilfe zum Thema „Gewaltschutz“ fortgebildet. Bis zu 100 Mitarbeitende aus allen Bereichen besuchen jährlich den Fachtag „Gewaltprävention“. Es ist das größte stiftungs-



Die Stiftung Volmarstein wird 120 Jahre alt

Die Geschichte von der Evangelischen Stiftung Volmarstein beginnt vor 120 Jahren.

Der Dorf-Pfarrer Franz Arndt hat damals auf dem Volmarsteiner Berg das Johanna-Helenen-Heim eröffnet.

Das war am 2. August 1904.

Das Heim war für Menschen mit Behinderungen.

Damals sagte man zu diesen Menschen: Krüppel

Deshalb hieß das Heim in Volmarstein früher: Krüppel-Heim.

Es war das erste Krüppel-Heim in Westfalen.

Die Menschen wohnten zusammen im

Johanna-Helenen-Heim.

Sie bekamen Unterricht und medizinische Versorgung.

Das war der Anfang von der Evangelischen Stiftung

Volmarstein.

Heute ist die Stiftung ein großes Unternehmen.

Sie hat im Ennepe-Ruhr-Kreis und in Hagen

viele Angebote in den Bereichen Soziales und Gesundheit.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen

- Menschen mit Behinderung
- kranke Menschen
- alte Menschen
- Kinder und Jugendliche.

Die Evangelische Stiftung Volmarstein wird

in diesem Jahr 120 Jahre alt.

Sie hat 4400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Mehr als 50 Einrichtungen gehören zur Stiftung.



Wichtiges Zeichen der Versöhnung: Marianne Behrs (2. von rechts), ehemaliges Heimkind, besuchte mit ihrer Assistentin Lina Kortegaard das Richtfest des nach ihr benannten Hauses. Unser Bild zeigt sie mit den Stiftungs-Vorständen Markus Bachmann und Jürgen Dittrich (von links).

terne Fortbildungsangebot. Dort diskutieren Mitarbeitende u.a. konkrete Fälle von Gewalt aus ihrem Alltag. Außerdem gibt es 16 ausgebildete Deeskalations-trainer*innen. Sie bieten Team-schulungen sowie Unterstützung bei Dienstbesprechungen und Teamsitzungen an.

Zum Thema „Gewaltprävention“ gehört auch eine umfangreiche Konzeptarbeit. So wurden zwei Leitlinien erarbeitet, in denen Maßnahmen zum professionellen Umgang mit Fällen von Gewalt bzw. sexueller Gewalt festgeschrieben sind. Diese allgemeinen Leitlinien bilden heute die Grundlage, um konkrete Schutzkonzepte für einzelne Einrichtungen bzw. Bereiche zu erstellen. Diese sind seit kurzem gesetzlich vorgeschrieben. Dazu gehören praktische Dinge wie jährliche Risiko-Analysen oder regelmäßige Schulungen und Fortbildungen. Weil die Stiftung einiges davon längst umgesetzt hat, nimmt sie eine Art Vorreiterrolle ein – eine Konsequenz ihrer schwierigen Geschichte. (aN)



Die beste Narkose für Mensch und Umwelt

Klimaschutz, wo es geht. Die Grenze ist die Patientensicherheit.

Bei einer siebenstündigen OP können so viele klimaschädliche Abgase entstehen wie bei einer Autofahrt von fast 8.000 Kilometern Länge. „Narkosegase belasten die Umwelt, denn sie sind direkte und potente Treibhausgase“, weiß Dr. Joachim Raabe, Chefarzt der Anästhesie in der Orthopädischen Klinik Volmarstein. „Die sichere Narkose und das Wohl der Patientinnen und Patienten stehen immer an erster Stelle“, betont der Experte. Und: „Nachhaltiges Handeln ist gleichzeitig möglich.“

Ein großer Anteil der Treibhausgase, die das deutsche Gesundheitswesen verursacht, entstehen in der Anästhesie. Beide Kliniken

der Ev. Stiftung Volmarstein setzen daher auf alternative Narkosemittel – und senken so den Ausstoß von Treibhausgasen deutlich. Die Teams im Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe und in der Orthopädischen Klinik Volmarstein verwenden in sehr vielen Fällen die sogenannte TIVA (total intravenöse Anästhesie). Dabei werden Arzneimittel mithilfe von Spritzenpumpen kontinuierlich als Infusion verabreicht und so Bewusstseinsverlust und die Schmerzfreiheit erreicht. Zusätzlich erhalten viele Patientinnen und Patienten in den Stiftungs-Krankenhäusern vor der OP einen Schmerzkatheter, der den Bedarf an Narkosemitteln nochmals reduziert.

Die Narkosetiefe wird während der gesamten OP exakt gemessen. Neben Puls, Blutdruck und Sauerstoffgehalt sind EEG-Ströme im Gehirn und die Aktivität der Augenmuskulatur wichtige Parameter. „Wir steuern die Narkose ganz exakt und benutzen so wenig Narkosemittel wie nötig“, sagt Dr. Raabe. Ein positiver Nebeneffekt: Mit weniger Narkosemittel sind die Operierten auch schneller wieder auf den Beinen – was erheblich zur Genesung beiträgt.

„Klimaschutz, wo es geht. Die Grenze ist die Patientensicherheit“, betont auch Dr. Harald Hoselmann, Chefarzt im Krankenhaus Haspe. Bei der Operation

Wussten Sie schon, dass....

- ... in Deutschland jährlich sieben Millionen Vollnarkosen mit Narkosegasen durchgeführt werden?
- ... eine Gasnarkose durchschnittlich 60 Kilogramm CO₂-Äquivalente verursacht?
- ... Narkosegase bis zu 2.540-fach klimaschädlicher wirken als CO₂?
- ... acht Stunden Narkose mit dem besonders klimaschädlichen Mittel Desfluran in etwa so umweltverschmutzend ist, wie eine Autofahrt von Südafrika zum Nordpol?
- ... Narkosegase bis zu 35 Prozent der Emissionen einer Klinik verursachen?
- ... Narkosegase zwei bis 114 Jahre länger in der Atmosphäre verweilen als die Narkose dauert?

(Quelle: BUND u.a.)



von Menschen mit Adipositas beispielsweise ist die Gas-Narkose die bessere Wahl. „Um trotzdem nachhaltig zu handeln, haben wir in Hagen-Haspe einen Filter im Abluftsystem eingebaut, der das schädliche Gas zurückhält“, so Dr. Hoselmann. Weitere Maßnahmen für die Umwelt sind z.B. auch die mehrfache Verwendung von Beatmungsmasken. Diese werden nicht, wie sonst üblich, nach einmaligem Gebrauch weggeworfen, sondern im stiftungseigenen Steri-Center aufbereitet. Außerdem führen beide Kliniken noch in diesem Jahr die Aufklärungsgespräche mit Patientinnen und Patienten am iPad ein und vermeiden so tausende Kopien und Ausdrücke aus Papier. (aN)



Leichte Sprache

Eine gute Narkose schützt die Patienten und die Umwelt.

Wenn Patienten eine größere Operation haben, bekommt sie ein Narkose-Mittel.

Das macht sie bewusstlos und lässt sie schlafen. Sie merken nichts von der Operation und haben keine Schmerzen.

Die Ärzte können den Patienten die Narkose auf verschiedene Arten geben:

Zum Beispiel als Gas über eine Gesichtsmaske. Oder als Flüssigkeit, die über eine Nadel in den Blutkreislauf vom Patienten läuft.

Dr. Joachim Raabe ist der Chefarzt von der Narkose-Abteilung in der Orthopädischen Klinik Volmarstein.

Er erklärt:

Wir suchen in unseren Krankenhäusern für jeden Patienten und für jede Operation die beste Narkose aus.

Wir messen bei der Operation den Puls, den Blutdruck, den Sauerstoff im Blut und viele andere Werte.

Wir sehen an den Werten, wie tief der Patient schläft und messen die Menge vom Narkose-Mittel ganz genau ab. Wir benutzen so wenig Narkose-Mittel wie möglich.

Das hat viele Vorteile:

Der Körper vom Patienten wird weniger belastet.

Und die Patienten sind nach der Operation schneller fit.

Auch für die Umwelt ist es gut,

wenn die Ärzte so wenig Narkose-Mittel wie möglich benutzen:

Das Narkose-Gas ist schlecht für das Klima.

Deshalb gibt es in den Kliniken von der Stiftung einen Filter in die Lüftung.

Der Filter hält das Narkose-Gas fest.

So kommt das Gas nicht in die Umwelt.



Bewegt Vokabeln lernen

GlücksSpirale ermöglicht die Anschaffung einer interaktiven Sportwand am Werner-Richard-Berufskolleg

Lichteffekte pulsieren durch die Sporthalle. Laute Musik gibt den Takt an für die jungen Erwachsenen mit Behinderung, die mit sichtlichem Spaß vor einer großen Leinwand um die Wette Bälle werfen. Im Werner-Richard-Berufskolleg (WRBK) in Volmarstein ist das „Matheunterricht 4.0“. Denn an der großen Leinwand wird mitreißend und innovativ gerechnet und addiert. Spielen, bewegen, laufen und lachen statt stillsitzen und denken.

„Wir müssen unsere Schülerinnen und Schüler da abholen, wo sie sind“, sagt Christof Hoffmann, Leiter des Werner-Richard-Berufskollegs. In der Schule der Ev. Stiftung Volmarstein ist seit kurzem eine neue interaktive Sportwand im Einsatz. „Bewegung und Kopfarbeit zu kombinieren macht nicht nur den

jungen Erwachsenen Spaß, sondern ist auch eine besonders effektive Art, um Lerninhalte zu vermitteln“, betont Christof Hoffmann.

„LÜ“ - so heißt das neue System, das in der großen Sporthalle der Schule und des angrenzenden Berufsbildungswerks für Begeisterung sorgt. An der Hallendecke hängt ein High-Definition-Laserprojektor. An der Wand befindet sich eine riesige Projektionsfläche. Mit dem Tablet wird die Technik gesteuert, die riesige interaktive Projektionen und ein beeindruckendes Licht- und Soundsystem startet.

Verschiedene Apps decken alle Themenbereiche ab, von Mathematik über MINT, Kunst, Sport, Sprachen, Geografie und mehr. „Die LÜ verwandelt den



Die interaktive Sportwand begeistert Schüler, Schülerinnen und Lehrkräfte im WRBK.

Raum in eine ganz andere Welt“, sagt Mareike Zarges, Lehrerin am WRBK. „Die Schülerinnen und Schüler sind total begeistert.“ Das neue System mache die Sporthalle zu einem virtuellen Lernraum, in dem alle Sinne der Jugendlichen angeregt werden, so die Lehrerin. 3DKameras an der Decke projizieren auf eine riesige Wandfläche z.B. ein Mathe-Quiz, Bilder mit Englisch-Vokabeln, eine Yoga-Einheit oder ein Fußballfeld. Das System „versteht“ das Verhalten und die Interaktionen der Spielerinnen und Spieler und reagiert darauf in Echtzeit. Licht- und Soundsysteme sind synchronisiert und vertiefen so das virtuelle Erlebnis.

„Das macht den Schülern richtig Spaß“, weiß Mareike Zarges. „Aber gleichzeitig haben wir eine enorme Steigerung der Motivation. Wir kriegen die Schülerschaft

damit gefangen.“ Es sei halt etwas anderes, Matheaufgaben an der Tafel zu lösen oder in einem interaktiven Spiel Prozentrechnen zu üben, betont die Fachfrau.



Dominik Czaja findet das Mathespiel klasse. „Auf jeden Fall besser, als stumpf auf dem Papier zu rechnen“, sagt der angehende Fachabiturient. Neben dem Spaßfaktor hat das sportliche Lernen für den 23-Jährigen Rollstuhlfahrer auch noch andere wichtige Vorteile: Aufgrund seiner Behinderung ist seine Hand oft verkrampft und schreiben fällt ihm daher schwer. „Die richtige Antwort mit dem Ball an der Wand abzuwerfen fällt mir auch leichter“, betont er. Das WRBK setzt nicht nur mit der „LÜ“ digitale Technik im Unterricht ein. Tablets und digitale Tafeln sind in allen Klassen vorhanden.

„Für unsere Schülerschaft ist Digitalität Normalität“, sagt Schulleiter Christof Hoffmann. „Mit den verschiedenen digitalen Medien schaffen wir ein attraktives Lernumfeld und so bessere Lernerfolge.“ Die Anschaffung der rund 34.000 Euro teuren interaktiven Sportwand war nur möglich durch eine Förderung von rund 27.000 Euro durch die GlücksSpirale. „Wir sind total dankbar für das Engagement der GlücksSpirale“, betont Geschäftsbereichsleiterin Sabine



Riddermann. „Nur so sind solche Anschaffungen möglich, die den Schulalltag auf so spannende Weise bereichern.“ (aN)

Kita ZAUBERSTERN eröffnet



Zum 1. Februar eroberten die Kinder die neue „Kita Zauberstern“. Die Ev. Stiftung Volmarstein eröffnete die Kindertageseinrichtung in Gevelsberg. Inklusion ist ein Schwerpunkt der Kita Zauberstern. Die Erzieherinnen vermitteln die christlichen Grundwerte und sind gleichzeitig offen für die unterschiedlichen Kulturen, die die Kinder mitbringen. So findet sich im Alltag die ganze interkulturelle und interreligiöse Vielfalt der Familien wieder.

Unter dem Dach der Tochtergesellschaft Kinder und Jugendhilfe Volmarstein betreibt die Stiftung weitere Kitas in Wetter (3) und Gevelsberg (1). „Ein gemeinsames pädagogisches Leitbild, sowie ein Schutzkonzept für Kinder und ein sexualpädagogisches Konzept wurden mit den Kolleg*innen vor Ort entwickelt“, betont Geschäftsführerin Anja Schleidner. „So schaffen wir einen Rahmen für unsere pädagogische Arbeit.“

Dass die Kitas der Stiftung die Belange der Kinder im Blick haben, steht nicht nur auf dem Papier. So hat jede der Stiftungs-Einrichtungen eine Kinderschutzfachkraft – das ist mehr als gesetzlich gefordert. Ein weiterer Baustein ist z.B. ein Kamishibai. Das ist eine Art Erzähltheater in einem transportablen Holzrah-

men. Die Idee hatten Melanie Hupp (Fachberaterinnen der Stiftungs-Kitas). Gemeinsam mit den Teams und der Illustratorin Roxanne Josefus übersetzten sie das pädagogische Leitbild in kindgerechte Bildsprache. Für die Kleinen werden so Themen wie Kinderschutz, Partizipation oder Vielfalt leicht verständlich gemacht. „Kinder stark zu machen – das ist unser Anliegen“, so Anja Schleidner. (aN)



Die Mitglieder des Gevelsberger Jugendhilfeausschuss besuchten die Kita Zauberstern.

Nun in Herdecke: Wohnen mit Komfort und Sicherheit



Barrierefreies Wohnen mit Service und Sicherheit – das bietet die Ev. Stiftung Volmarstein in ihren Service-Wohnungen. Ein neuer Standort in Herdecke an

der Altstadt ergänzt nun das Angebot in Hagen, Gevelsberg, Hattingen und Wetter. „Wir bieten attraktiven Wohnraum für ältere Menschen, die Wert auf ein selbstbestimmtes und geselliges Leben legen“, erklärt Andrea Krämer. Sie ist Ansprechpartnerin für die Mieterinnen und Mieter.

Die Wohnungen bieten ein gehobenes Ambiente. Kleine Instandhaltungen erfolgen durch den Hausmeister. Alle Wege sind barrierearm. Auf Wunsch koordiniert Andrea Krämer z.B. Termine von Hilfs-

Kontakt

Service-Wohnen Herdecke

Name: Andrea Krämer
Tel.: 0152 / 39 55 01 86
E-Mail: kraemera@esv.de

diensten oder unterstützt bei der Planung von Familienfeiern. Auch hauswirtschaftliche Hilfe oder Pflegeleistungen können vermittelt werden.

Die Wohnungen sind für Singles und Paare geeignet. Wer will, kann die Geselligkeit bei Festen und Aktionen genießen. Andrea Krämer: „Die Mieterinnen und Mieter können bei uns ihre Individualität genießen und so viel Unterstützung bekommen, wie sie wünschen – jeden Tag ein Stück Lebensqualität, und zwar für jeden so, wie es im Einzelfall passt.“ (aN)

HIER GEHT'S DIREKT ZUR SETZE
DES SERVICEWOHNENS



„Die Leute mögen es süß & herzlich“

Nadine Schuchardt hat sich einen Traum erfüllt: Im Ev. Feierabendhaus Schwelm der Stiftung Volmarstein betreibt die 39-Jährige das Café Herzstück. An ihrem Tresen stehen Bewohnerinnen und Bewohner des Seniorenheims, deren Angehörige, Mitarbeitende der Einrichtung, aber auch Nachbarn des Hauses.

„Die Leute mögen's süß und herzlich“, sagt die Café-Betreiberin. Deshalb hat sie täglich zwei bis drei selbst gebackene Kuchen wie Schwarzwälder Kirsche, Raffaello-Torte oder Erdbeer-Sahne-Schmand-Kuchen sowie belegte Brötchen im Angebot. Und täglich gibt's einen besonderen Snack: von Frikadellenbrötchen über Waffelvariationen, Mettbrötchen, Schnittbrötchen bis zur Currywurst.

Im Café Herzstück herrscht eine familiäre Atmosphäre. Der nette Plausch mit Kunden ist Nadine Schuchardt ein Anliegen: ob mit Mitarbeitenden, die sich ihr Pausenbrötchen holen, oder mit Bewohnern, die sich mit Besuchern ins Café setzen.

Die gelernte Bürokauffrau hat schon immer leidenschaftlich gebacken und gekocht. Im regelmäßigen Nordsee-Urlaub träumte sie oft davon, ein eigenes Café zu eröffnen. Die Idee, sich diesen großen Wunsch im Feierabendhaus zu erfüllen, hatte ihre Schwester. Die arbeitet in dem Seniorenheim als Pflegekraft. Im großen Gesellschaftsraum, in dem das Café Herzstück untergebracht ist, hatte bis 2019 die Hauswirtschaft der Einrichtung Kuchen angeboten – allerdings in kleinerem Rahmen.

Für Hausleiter Bernd Kottsieper ist das Café Herzstück eine wichtige Anlaufstelle. „Es zeigt, dass wir ein offenes Haus sind“, betont er. Neben dem gehören zur Einrichtung ein Park, ein Hühner-Gehege sowie eine Boule-Bahn, die jeweils öffentlich zugänglich sind. Es sind alles Generationen-übergreifende Treffpunkte. (toto)



Mittwochs fliegen die Pins

„Strike!“,
hört man es am
Rande der Bowling-Bahn
jubeln und eine fröhliche Grup-
pe klatscht sich untereinander ab.
Jeden zweiten Mittwoch im Monat
treffen sich die Männer und Frauen
aus dem Ambulant Betreuten Wohnen
(ABW) der Evangelischen Stiftung Vol-
marstein im Bowling Room in Hagen.
Die kleine Truppe besteht aus Men-
schen mit Behinderung, die selb-
ständig mit Assistenz in eigenen

Wohnungen leben. Unterstützt
werden sie durch das Team des
Ambulant Betreuten Wohnens der
Stiftung. Das Bowlen ist inzwischen
fest in ihrem Kalender gebucht.

„Vor zehn Jahren hat es mit Kegeln ange-
fangen“, erzählt Ulrike Thaesler-Eckhardt. „Seit
zwei Jahren sind wir auf Bowling umgestiegen.“
Die Koordinatorin des Ambulant Betreuten Wohnens
begleitet mit ihrer Kollegin Christiane Rüssing die Bow-
ling-Treffs. Inzwischen hat sich eine feste Gruppe etabliert.
Steffen Lehr ist ein Mann der ersten Stunde. Er ist mit Be-
geisterung dabei, wenn es darum geht, die Pins abzuräumen
– und am besten alle zehn beim ersten Wurf. Dieser sogenannte
„Strike“ ist ihm am liebsten. „Aber es geht gar nicht nur ums Ge-
winnen, sondern um den Spaß!“, zwinkert er. (sjs)



„Ein leuchtendes Beispiel für gesellschaftliches Engagement“

In dankbarer Erinnerung an den verstorbenen Hagener Unternehmer Dr. Jörn Kreke



Trauer um einen großen Freund und Förderer der Ev. Stiftung Volmarstein: Dr. Jörn Kreke, Hagener Unternehmer und Gründer der Douglas-Gruppe, ist im Alter von 83 Jahren verstorben. „Wir sind dank-

bar und stolz, dass sich Jörn Kreke über Jahrzehnte für unsere Stiftung engagiert hat“, betont Vorstand Markus Bachmann, „seine freundliche, den Menschen zugewandten Art wird uns in Erinnerung bleiben.“

Wenn Hilfe benötigt wurde, war Jörn Kreke stets zur Stelle – vor allem bei Projekten in der Behindertenhilfe

sowie in der Kinder- und Jugendhilfe. Anderen zu helfen, war ihm ein persönliches Anliegen. So wurde er ein leuchtendes Vorbild für gesellschaftliches Engagement. Diese Tradition setzt seine Familie nun nahtlos fort: Auf sehr persönliche Art und Weise unterstützt sie den Aufbau der Kinderspezialpflege „Jonathan“ in Volmarstein.

Der erfolgreiche Unternehmer Kreke brachte auch sein großes Fachwissen in die Arbeit der Stiftung ein: Als Mitglied des Kuratoriums gab er dem Vorstand wertvollen Rat bei der Aufarbeitung der Gewalttaten im Johanna-Helene-Heim und bei der Neugestaltung des Corporate Design. Außerdem engagierte er sich als Mitglied des Fördervereins des Kompetenzzentrums Barrierefreiheit Volmarstein.

Für seine langjährige ehrenamtliche Arbeit in der Stiftung erhielt der Hagener 2015 das goldene Kronenkreuz der Diakonie. Überreicht wurde ihm die Auszeichnung vom Präsidenten des Bundesverbands der Diakonie, Ulrich Lillie.

Kontakt

Spenderservice

Diane Sinter
0 23 35/6 39 - 27 20 · sinterd@esv.de

Nachlässe / Testamente

Markus Bachmann (Vorstand)
0 23 35/6 39 - 101 · bachmannm@esv.de

Dr. Tabea Esch
0 23 35/6 39 - 10 95 · escht@esv.de

Unternehmenskommunikation

Astrid Nonn (Leitung)
0 23 35/6 39 - 27 40 · nonna@esv.de

Ehrenamt / Führungen

Andreas Vesper
0 23 35/6 39 - 10 40 · vespera@esv.de



@volmarstein



@ev.stiftungvolmarstein



stiftung.volmarstein



Volmarstein - die Evangelische Stiftung

Impressum Volmarsteiner Gruß 1-2024

Herausgeber	Evangelische Stiftung Volmarstein, Hartmannstraße 24, 58300 Wetter
Planung und Redaktion	Thomas Urban, Luca Geisel
Fotos	Team Unternehmenskommunikation
Autoren	Astrid Nonn (aN), Thomas Urban (toto), Diane Sinter (ds), Sabrina Springer (sjs)
Leichte Sprache	Annika Nietzio, Sven-Lukas Müller, Johanna Falentin, Hannah Long, Laura Möller, Henrik Ruttman, Christoph Vogt.
Erscheinungsweise	Halbjährlich
Verantwortung i. S. d. P.	Markus Bachmann
Auflage	13.200

Produziert in der Druck- und Medientechnik des Berufsbildungswerks Volmarstein.

Irrtümer und Druckfehler vorbehalten.



Was ich mir zum Geburtstag wünsche?



- Kino und Pizza
- eine Schaukel im Garten
- ein neues Sofa
- einen Theaterbesuch
- einen Besuch der Clowns
- eine Runde Kuschneln mit dem Therapiepony

... aber nicht für mich,
sondern für die Kinder,
Erwachsenen und Senioren
in der Ev. Stiftung Volmarstein.

**Freude ist das
beste Geschenk!**

Sprechen Sie uns an für
Ihren persönlichen Wunsch:
spenden@esv.de
02335/639-2720

Ev. Stiftung Volmarstein
DE40 3506 0190 2101 5990 54